

Leseprobe aus:



ISBN: 978-3-499-00180-2

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf www.rowohlt.de.

Inken Bartels, geboren 1974 in Eckernförde, hat viele Jahre freiberuflich für diverse Frauenzeitschriften gearbeitet und ist nun stellvertretende Ressortleiterin bei der *Für Sie*. Mit ihrem Mann und den beiden Söhnen lebt sie in Hamburg. Zum Schreiben zieht sie sich gerne in ihr Wochenendhäuschen an der Schlei zurück. Dort kennt sie jede Badestelle und jeden Landgasthof. Inken Bartels kocht leidenschaftlich gerne, und sie hat den Roman mit etlichen Rezepten und Zitaten zu den Themen Essen und Genuss angereichert.

Inken Bartels

Der kleine Gasthof an der Schlei

Roman

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe

Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag, Hamburg, April 2021

Copyright © 2021 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg

Covergestaltung ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung Shutterstock

Satz aus der Swift

Gesamtherstellung CPI books GmbH, Leck, Germany

ISBN 978-3-499-00180-2

Die Rowohlt Verlage haben sich zu einer nachhaltigen Buchproduktion verpflichtet. Gemeinsam mit unseren Partnern und Lieferanten setzen wir uns für eine klimaneutrale Buchproduktion ein, die den Erwerb von Klimazertifikaten zur Kompensation des CO₂-Ausstoßes einschließt.

www.klimaneutralerverlag.de



Prolog

*Wer einen guten Braten macht,
hat auch ein gutes Herz.*

Wilhelm Busch

Stur konnte sie sein. Sehr stur. Selbst jetzt, in dieser ausweglosen Situation, ließ sich Luise Petersen nichts vorschreiben. Obwohl das Licht um sie herum schon ein paarmal bedenklich hell geworden war, dachte sie gar nicht daran, sich hetzen zu lassen. So weit kam das noch!

Seit einer geschlagenen Stunde lag sie nun schon im Seestern auf den kalten Küchenfliesen und atmete flach. Ein ordentlicher Schwindel hatte sie in die Knie gezwungen, als sie gerade dabei gewesen war, das Geschirr zurück in den Schrank zu räumen. Erst hatte sie keinen Schimmer gehabt, was los war. Doch allmählich dämmerte es ihr.

Luise kicherte. Für mehr reichte die Kraft nicht. Dabei hätte sie gern laut losgelacht. Die Vorstellung, ausgerechnet in der Küche den Löffel abzugeben, amüsierte sie.

Sie hob leicht den Kopf. Ihr Blick fiel auf den Herd, der genauso in die Jahre gekommen war wie sie. In letzter Zeit funktionierten beide nicht mehr richtig. Wären Momme und Tim nicht gewesen, hätte sie ihren alten Dorfkrug längst dichtmachen müssen. Aber auf die beiden war Verlass. Momme zapfte anständiges Bier, und Tim übernahm die Einkäufe und befolgte in der Küche ihre Anweisungen, die sie ihm an schlechten Tagen röchelnd und mit bläulichen Lippen von der Eckbank aus gab.

Heute aber war ein guter Tag gewesen. Das hatte Luise schon beim Aufwachen gespürt. Heute hatte sie es

noch mal wissen wollen. Und auch ihr Herd riss sich am Riemen.

Eine frische Brise hatte am Morgen den Duft von Leben durchs offene Fenster in ihr Zimmer geweht: süß und herb, die typisch norddeutsche Mischung, die Luise seit 80 Jahren verlässlich den Frühling ankündigte. Sie hatte den Kopf aus dem Fenster gestreckt und mit geschlossenen Augen die kühle Luft eingeatmet. Dann war sie runter in die Küche getrabt, hatte die Klapptafel vor den Seestern an die Straße gehievt und in geschwungenen Buchstaben *Luises Ostermenü* daraufgeschrieben. Die Nachricht hatte sich in Nordernby flott herumgesprochen: Fischsuppe und Lammkeule im Seestern, was für ein Fest! Die Einheimischen und die Touristen, die schon in der Gegend waren, um ihre Segelboote und Wochenendhäuser für die Saison auf Vordermann zu bringen, konnten ihr Glück kaum fassen. Und Luise war selig gewesen, ihre Gäste bis weit nach Mitternacht endlich mal wieder so richtig betüdeln und begöschern zu können.

Sie schnappte rasselnd nach Luft und senkte den Kopf. Von wegen Totgesagte leben länger! Nun sollte der Doktor also recht behalten. Seit Monaten hatte er sie ermahnt, endlich zu einem Spezialisten zu gehen. «Sonst erlebst du den Sommer nicht mehr!» Doch dazu hatte Luise keine Lust gehabt. Für sie gab es nichts Schlimmeres als alte Leute, die den ganzen Tag nur noch mit ihren Krankheiten zugange waren. «Ohne mich, Freunde!» Außerdem musste sie sich, seit ihr Herz immer öfter ins Stolpern gekommen war, um etwas ganz anderes, etwas viel Wichtigeres kümmern als um ihre Gebrechen – denn das Schicksal einfach laufenlassen und endlich ihren Frieden mit den Dingen machen, das konnte Luise nicht.

An einem klaren eiskalten Januar-Nachmittag hatte sie ihre beste Freundin Meta in ihr Vorhaben eingeweiht. Die hatte aufmerksam zugehört und dafür gesorgt, dass Luises Likörglas immer voll war. Als Luise fertig war, holte Meta ihre Tarotkarten, breitete sie wie einen Fächer vor Luise aus und forderte sie feierlich auf, eine Karte zu ziehen. Luise hielt Meta die *Hohepriesterin* unter die Nase. Meta nickte wissend und gab für Luises Vorhaben grünes Licht. «Das Schicksal ist auf deiner Seite!» In den letzten Wochen hatte Luise für die Aufgabe, die vor ihr lag, und die Schuld, die noch zu begleichen war, alles vorbereitet.

Jetzt wurde das Licht um sie herum wieder gleißend hell und Luise spürte, dass sie sich allmählich geschlagen geben musste. Sie kniff die Augen zusammen. Sie dachte an ihre beiden Deerns, an all die Vorwürfe, Geheimnisse und an die nie enden wollende Sehnsucht, die sie bis heute bei der Stange gehalten hatte und die sie stets hoffen ließ, dass am Ende doch noch alles gut werden würde. Wenn schon nicht zu Lebzeiten, dann wenigstens danach, das war ihr Plan. Auch wenn sie zugeben musste, dass das, was sie von den beiden verlangte, eine ganz schöne Zumutung war.

Luise wurde warm. Ob es im Himmel hungrige Seelen gab, die sie bekochen und betüdeln konnte? Und frischen Fisch? Und Kirschlikör? Plötzlich hörte sie Musik, ganz leise, aber wunderschön. Sie öffnete noch einmal die Augen, zwinkerte ihrem Herd zu und lächelte. Dann ließ sie sich von der Melodie davontragen.

1.

Friedhofserde

*Iss, was gar ist, trink, was klar ist,
sag, was wahr ist.*

Martin Luther

Die Glocke hatten aufgehört zu läuten. Isa blickte zum Himmel und suchte jede einzelne der dicken, grauen Wolken nach Oma ab. Auf irgendeiner würde sie sitzen und ihr aufmunternd zuzwinkern, da war sie sich sicher. Doch außer ein paar Krähen, die in der dicken Eiche vor dem Eingang der Kirche hockten und krächzend aufschreckten, als Orgelklänge nach draußen drangen, war nichts zu sehen.

Isa berührte die kalte Klinke. Sie zögerte. Noch konnte sie abhauen. Noch hatte niemand mitbekommen, dass sie da war. Sie konnte es ja selbst kaum fassen.

Als sie die Kirche schließlich betrat, hatte das Orgelspiel gerade aufgehört. Die Kirche war voll besetzt. Das gab es in Nordernby sonst nur an Weihnachten. Hinter ihr fiel die schwere Tür krachend ins Schloss.

Unzählige Köpfe drehten sich um und starrten Isa an. Nun war es zu spät für die Flucht. Ihre Wangen begannen zu glühen. In der ersten Reihe war Momme aufgestanden und winkte sie zu sich. Auf Zehenspitzen, mit angehaltenem Atem und gesenktem Blick eilte sie den Gang entlang. Zwischen Momme und seiner Mutter Meta ließ sie sich auf die Bank sinken und atmete aus.

Meta legte ihre Hand auf Isas. Die Wärme tat gut. Langsam hob Isa den Kopf. Der Sarg stand nur wenige Schritte von ihr entfernt im Altarraum. Seitlich davor hatte man ein großes Porträt von Oma aufgestellt, auf

dem Luise sie anlächelte. *Hallo, Oma*. Isa wollte zurücklächeln, aber sie hatte ihren Mund nicht mehr unter Kontrolle. Das Zittern ging in ein Beben über. Hinter ihren Augen breitete sich ein enormer Druck aus. Ihr Rachen fühlte sich an, als würde er brennen. Tränen liefen ihr die Wangen hinunter und tropften auf ihren Mantel. Sie konnte sich nicht bewegen. Sie schaffte es weder, sich die Nase zu putzen, noch ihren Blick von Omas Bild abzuwenden.

Seit Momme sie vor vier Tagen, am Ostersonntag, in London angerufen hatte, um ihr zu sagen, dass ihre Oma Luise gestorben war, hatte Isa keine einzige Träne vergossen. Sie hatte seine Worte zwar vernommen, aber deren Bedeutung hatte es nicht bis in ihr Herz geschafft. Doch jetzt, hier, in der alten Dorfkirche von Nordernby lagen die Dinge anders. Hier traf sie der Schmerz mit ungeahnter Wucht.

Pastor Hartmann stand mit wässrigen Augen auf der Kanzel und begann seine Ansprache. «Luise Petersen war viele Jahre lang der Mittelpunkt unserer Gemeinde gewesen. Bei ihr im Seestern versammelten wir uns, wenn es etwas zu feiern gab, und auch, wenn wir von jemandem Abschied nehmen mussten. Heute nun müssen wir uns von Luise Petersen selbst verabschieden ...»

Isa schluchzte laut auf. Meta reichte ihr sofort eines ihrer bestickten Stofftaschentücher. Isa schnäuzte hinein und konzentrierte sich auf ihre Atmung, wie sie es in der Therapie gelernt hatte. *Einatmen. Innehalten. Doppelt so lange ausatmen.*

Meta stieß ihr sachte mit dem Ellbogen in die Rippen und zwinkerte ihr verschwörerisch zu. Dann zog Omas beste Freundin aus ihrer Handtasche einen alten silbernen Flachmann heraus und hielt ihn Isa hin.

«Nimm einen Schluck, auf Luise!», flüsterte sie.

Isa blinzelte die Tränen weg und schüttelte energisch den Kopf. Meta hatte da weniger Hemmungen. Sie schraubte den Flachmann auf, prostete in Richtung Sarg und trank.

Isa richtete ihren Blick wieder gen Kanzel. *Einatmen. Ausatmen.*

«Bratkartoffeln ...» Der Pastor guckte sehnsüchtig. «Schon während der Sonntagspredigt hatte ich mich stets auf Luises Bratkartoffeln gefreut. Zeit ihres Lebens hat sie uns alle mit ihrem Essen und mit ihrer Herzlichkeit verwöhnt ...»

Isa schluckte. Um sie herum wurde geschnieft und geschnäuzt. Aus dem Augenwinkel sah sie, wie selbst Momme sich über die Augen wischte.

«... Aber Luise Petersen musste auch einige Schicksalsschläge verwinden», fuhr der Pastor fort. «Ihr Mann starb, als sie noch eine junge Frau war. Ihre Tochter hat Nordernby früh verlassen, und auch ihre Enkelin, die Luise großgezogen hatte, kehrte der Heimat vor einigen Jahren den Rücken ...»

Jetzt sah Pastor Hartmann Isa über den Rand seiner Lesebrille hinweg direkt an. Und Isa meinte in seinem Blick nicht bloß Mitgefühl zu sehen. Wieder füllten sich ihre Augen mit Tränen. Diesmal griff Isa zu, als Meta ihr den Flachmann reichte. Sie schloss die Augen und nahm einen kräftigen Schluck. Und dann noch einen. Der süße Kirschlikör breitete sich in ihrem Magen aus und verströmte eine angenehme Wärme. Der Pastor hatte ja recht mit seinem strafenden Blick. Es war eine Ewigkeit her, dass Isa Oma besucht hatte. Die ersten Jahre nach ihrem Umzug war sie noch regelmäßig nach Hause gekommen. Drei-, viermal im Jahr bestimmt, wenigstens für ein verlängertes Wochenende. Irgendwann wurden ihre Besuche seltener. Und schließlich schaffte sie es gar nicht mehr. Dabei hatte sie sich so fest vorgenommen,

Oma bald zu besuchen. Seit der Sache mit ihrem Restaurant hatte Isa ja reichlich Zeit. Dass sie es nun nicht mehr rechtzeitig geschafft hatte, lastete schwer auf ihren Schultern. *Einatmen. Ausatmen.*

Das kurz darauf einsetzende Orgelspiel fuhr Isa durch Mark und Bein. Die Gemeinde sang *Wir sind nur Gast auf Erden*, und Isa hatte sich noch nie so einsam gefühlt wie in dieser proppenvollen Kirche. Nun gab es hier niemanden mehr, zu dem sie gehörte. Niemanden, der für sie kochte und sie anschließend fragte, ob sie auch wirklich satt war, so wie Oma es früher immer getan hatte. Isa starrte das Foto an: Omas silbernes Haar war ein wenig nachlässig zum *Vogelnest* hochgesteckt, so hatte sie ihre Frisur selbst genannt. In ihrem Blick suchte Isa nach Spuren, nach Anzeichen von Gebrechlichkeit oder Müdigkeit. Doch da war nichts. Ihre bernsteinfarbenen Augen strahlten dieselbe unverwüstliche Heiterkeit aus wie immer.

Der Pastor hatte die Kanzel inzwischen verlassen. Er stellte sich vor den Sarg, hob seine Hände in die Höhe und sagte mit theatralischem Ton: «Der Herr behütet deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit, Amen.»

Die Sargträger kamen und postierten sich.

«Lasst uns nun zum Acker Gottes gehen und den Leib der Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte bringen.» Mit einem Nicken zeigte der Pastor der Gemeinde an, sich zu erheben. Die Orgel ertönte. Momme und Meta hakten Isa unter und nahmen sie in ihre Mitte. Die drei folgten dem Pastor, der hinter dem Sarg die Trauergesellschaft anführte, und gingen hinaus.

Die Glocke läutete. Es roch modrig. Die sandigen Wege waren aufgeweicht und voller Pfützen, denen Isa versuchte auszuweichen. Das lenkte sie für einen kurzen Moment ab, von der Trauer, dem schlechten Gewissen

und dem Gefühl, sich in Nordernby wie eine Fremde zu fühlen.

Omas Grab lag direkt unter einer Linde. Die Träger stellten den mit Tulpen und Gerbera geschmückten Sarg auf die Holzbretter über der Grube. Dann trat die Kapelle der Freiwilligen Feuerwehr ans Grab.

Isa senkte den Blick und starrte auf ihre mit Matsch gesprenkelten Stiefeletten. Sie schielte nach links. Selbst heute steckten Mommies Füße in schwarzen Holzklotzen, und Isa fragte sich, ob das dieselben waren, die er vor 15 Jahren getragen hatte, als sie von hier weggezogen war. Seltsam, nun wieder hier zu sein und alles unverändert vorzufinden. Fast alles.

Der erste Akkord der Feuerwehrkapelle fuhr Isa durch die Glieder. Sie blickte auf. Was war das für Musik? Das war kein Trauermarsch. Isa kam die Melodie bekannt vor. Sie guckte Meta an, die schon angefangen hatte, sich rhythmisch zum Takt zu bewegen.

«Hat Luise sich gewünscht», erklärte sie und begann mitzusingen: *«Vielen Dank für die Blumen, vielen Dank, wie lieb von dir. Manchmal spielt das Leben mit dir gern Katz und Maus ...»*

Isa huschte ein Lächeln übers Gesicht. Sie ließ ihren Blick über die Trauergesellschaft schweifen. Oma und ihr Udo sorgten wie immer für Stimmung. Alle guckten vergnügt und wippten zur Musik. Plötzlich entdeckte sie Tim. Da stand er und nickte ihr zu. Wie lange hatte sie ihn nicht gesehen, ja nicht einmal an ihn gedacht? Isa nickte zurück.

Als die Musik verstummte und die Gemeinde begann, das Vaterunser zu murmeln, wurde Isa übel. Sie klammerte sich an Mommies Arm. Dann wurde der Sarg in die Erde gelassen. Der Pastor trat vor und schippte dreimal Sand in die Grube. «Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub. Wir geben Luise Petersen in Gottes Hand.»

Isa fröstelte. Jetzt war sie an der Reihe. Sie ließ Mommies Arm los und stakste durch den aufgeweichten Boden. Zögerlich lugte sie über den Rand der Grube. *Gute Reise, Oma ...* Die Welt um Isa herum begann sich plötzlich zu drehen. Schnell griff sie nach der Schaufel. Die feuchte, schwere Erde klatschte auf den Sargdeckel, und vor Isas innerem Auge stiegen Bilder auf, die sich partout nicht verscheuchen ließen: Oma stieß den Sargdeckel auf und beschwerte sich über den Lärm, so wie früher, wenn Mommie in der Mittagsstunde Rasen mähte. «*Kann man hier nicht mal in Ruhe ein Nickerchen machen?!*»

In Isas Oberkörper breitete sich ein Kitzeln aus. Ein hysterischer Lachanfall versuchte sich seinen Weg zu bahnen. *Jetzt nicht! Einatmen. Ausatmen.* Eilig legte sie die Schaufel zurück, steckte ihre Hände in die Manteltaschen und drehte sich um. Sie strauchelte. Denn der Absatz ihrer linken Stiefelette steckte in der Erde fest. Es ging ganz schnell: Isa konnte die Drehung nicht auffangen und fiel der Länge nach mit dem Gesicht voran in den feuchten Boden. Stille. Was hätte sie in diesem Moment dafür gegeben, wenn sich die Friedhofserde aufgetan und sie verschlungen hätte! Zack. Weg. Vorbei. Als sie den Kopf ein wenig anhob, blickte sie auf schwarze Klotzen und schwarze Budapester. Mit einem Ruck hatten Mommie und Tim sie aufgerichtet.

«Alles okay?», fragte Tim und sah sie mit gerunzelter Stirn an.

Mit einer flinken Drehung befreite sich Isa aus dem Griff der Männer. «Ja, ja, danke. Alles bestens!» So würdevoll sie konnte, schritt sie zurück zu Meta und stellte sich neben sie. In ihrer Manteltasche fühlte sie das Spitzentaschentuch, das Meta ihr in der Kirche gegeben hatte, und wischte sich damit verstohlen über Gesicht und Hände.

Nach und nach gingen die Nordernbyer ans Grab und kamen anschließend zu Isa. All diese Hände, die sie schütteln musste! Sie konnte den Druck nicht erwidern, fühlte sich vollkommen kraftlos. Die Gesichter verschwammen vor ihren Augen, und das Beileidsgemurmel dröhnte dumpf in ihren Ohren.

«Lass dich erst mal ordentlich drücken!» Bevor Isa begriff, was los war, hatte ihre alte Freundin Wiebke sie schon fest an sich gezogen. «Luise fehlt uns allen so sehr», flüsterte sie und streichelte Isa über den Rücken. Isa nickte benommen.

Irgendwann stand Tim vor Isa. Er reichte ihr schweigend die Hand. Dann zog er sie an sich und hielt sie für einen kurzen Moment ganz fest.

Isa war froh, als endlich alle weg waren. Nur Meta und ihr Sohn Momme waren nicht von ihrer Seite gewichen.

«Wir haben deine Mutter nicht erreicht», unterbrach Meta die Stille.

Ein merkwürdiges Gefühl machte sich in Isas Magen-gegend breit. Sie spürte, wie sich ihre Gesichtszüge verhärteten. Ihr Herz fühlte sich kalt und starr an wie die Grabsteine um sie herum. «Ich hab auch nicht damit gerechnet, sie hier zu treffen.» Sie hockte sich vors Grab und zog die Schleife an dem riesigen Kranz vom Bürgermeister glatt.

Eine kräftige Böe fegte über den Gottesacker. Isa richtete sich wieder auf, stellte den Kragen ihres Mantels hoch und betrachtete die verschiedenen Gestecke.

«Wir müssen jetzt rüber», sagte Momme. «Die warten bestimmt schon alle.»

Isa sah ihn fragend an.

«Na, in den Seestern. Leichenschmaus.»

Sie schüttelte den Kopf. «Das ist nichts für mich. Ich bleibe noch hier und lege mich später in Omas Wohnung hin. Bin total fertig.»

«Vergiss es, Isa! Du musst mir helfen.» Momme legte ihr den Arm um die Schulter und schob sie Richtung Friedhofspforte. «Einige Bleche Butterkuchen hat Bäcker Hansen heute Morgen schon geliefert. Aber ich brauch dich zum Brötchenschmieren.»

«Stopp, stopp, stopp!» Isa mobilisierte ihre letzte Kraft und schüttelte energisch Mommies Arm ab. «Meine Oma ist gestorben! Da steht mir ganz bestimmt nicht der Sinn danach, mit dem ganzen Dorf zu feiern. Ich wäre jetzt wirklich gern allein.»

«Ach ja? So schlecht geht es dir also?» Momme verschränkte die Arme. «Wo warst du denn, als deine Oma gestorben ist? Wo warst du überhaupt die ganzen letzten Jahre?» Er schaute Isa fest in die Augen. Sie starrte zurück in seine hellblauen Husky-Augen. Jetzt bloß nicht blinzeln. Dann verzog sich sein Mund zu einem Schmunzeln, und er kratzte sich über die angegrauten Bartstopfeln. «Oder ist dir deine akrobatische Einlage als Plattfisch von eben so peinlich, dass du lieber niemanden sehen willst?»

«Hier hat sich überhaupt nichts verändert.» Isas Stimme zitterte. «Du bist immer noch genauso feinfühlig wie ein alter Trecker ... Verdammt, Momme, weißt du, wann ich heute aufgestanden bin, um hierherzukommen? Ich bin müde und traurig und will meine Ruhe.»

«Isalein, das bist du deiner Oma wirklich schuldig», mischte sich jetzt auch Meta ein. «Nu hilf Momme und sorg dafür, dass es für Luise noch mal ein anständiges Fest gibt. Du weißt genau, das hätte sie so gewollt.»

Isa schnaufte und klemmte sich eine Haarsträhne hinter Ohr. Sie spürte, sie hatte keine Wahl. Nur gut, dass

sie das alles hier morgen endgültig hinter sich lassen würde.

2. Küstennebel

*Es ist ein Brauch von alters her,
wer Kummer hat, hat auch Likör!*

Wilhelm Busch

Vom Friedhof zum Seestern brauchte man zu Fuß nicht mal zehn Minuten. Isa fröstelte. Der Wind jagte dunkle Wolken vor sich her. Jetzt konnte man den Regen schon riechen. Trotz des Schietwetters hatte Isa es nicht eilig. Schweigend trottete sie hinter Meta und Momme her. Meta hatte sich bei ihrem Sohn untergehakt. Sie war kleiner, als Isa sie in Erinnerung hatte, wirkte aber immer noch ziemlich robust. Isa musste an das Foto von Oma in der Kirche denken. Diese zarte, zähe Frau. Und nun sollte sie nicht mehr da sein? Natürlich hatte sie gewusst, dass dieser Tag irgendwann kommen würde. Aber jetzt doch noch nicht. Isa presste die Lippen zusammen und kämpfte mit den Tränen.

Die Allee führte zur Dorfkreuzung. An der Ecke hatte Bäcker Hansen seinen Laden. Und direkt gegenüber lag der Seestern. Gelber Sandstein, Sprossenfenster. Im ersten Stock waren die Wohnräume. Hintenraus der kleine Biergarten. Auf dem Schild über der Tür des Dorfkrugs stand *Seestern Restaurant & Saalbetrieb* und darunter in schwarzen Zahlen *1887*. All das kam Isa beklemmend vertraut vor.

Norderby mit seinen gut vierhundert Einwohnern lag idyllisch zwischen Schlei und Ostsee. Mit seinen windschiefen Reetdachkaten war das Dorf für viele Städter und Wassersportler ein Sehnsuchtsort. Für Isa war es irgendwann nur noch der Arsch der Welt gewesen.

Trotz der guten Luft hatte sie hier einfach nicht mehr atmen können.

«Ist das Dach neu?», fragte sie. «Das Reet sieht so frisch aus.»

«Jo», sagte Momme. «Die Löcher waren einfach nicht mehr zu stopfen.»

«Komisch, davon hatte Oma gar nichts erzählt.»

Momme hielt die Tür auf. Isa zögerte und betrachtete die Stiefmütterchen und Osterglocken in den Kübeln links und rechts vom Eingang.

«Was is, Isa, noch nie Frühlingsblüher gesehen?» Momme machte eine Kopfbewegung nach drinnen. «Mach hinne! Die Brötchen!»

Isa nahm die drei Stufen mit einem Satz, so wie sie es früher immer getan hatte ... *Einatmen. Ausatmen*. Und genau wie früher hatte sie irgendwie das Gefühl, nicht hierherzugehören. Sie sah sich im Eingangsbereich um, von dem aus Saal und Gaststube abgingen. Alles da: der Bauernschrank, die gerahmten Fotos an den Wänden von den Feuerwehr- und Schützenfesten. Sogar der Geruch war wie immer, diese Mischung aus kaltem Rauch und Muff. Nur Oma fehlte.

Aus dem Saal drang Stimmgewirr. Eine junge Frau mit erhitztem Gesicht eilte mit zwei Thermoskannen hinein. Eine andere folgte ihr und wäre dabei fast mit Meta zusammengestoßen, die sich ebenfalls in den Raum drängte.

Momme schob Isa durch die leere Gaststube am Treisen und den Sparfächern vorbei in die Küche. Die Welt begann sich zu drehen.

«Da liegen die Brötchen, da steht Butter», erklärte er. «Mett, Käse und Salami sind im Kühlschrank. Zwiebeln müssen noch geschnitten werden, weißt ja, wo die sind.» Momme zog sein schwarzes Jackett aus, lockerte die Krawatte und krepelte sich die Ärmel hoch. «Ich

geh rüber und guck, ob im Saal alles klar ist, danach helf ich dir.»

Isa blieb allein zurück. Sie ließ sich auf einen Stuhl sinken, schloss die Augen und wartete, dass der Schwindel vorüberging.

Nach einer Weile öffnete sie erst ein Auge, dann das zweite. Isa horchte in sich hinein und spürte, dass sie wieder festen Boden unter den Füßen hatte. Sie sah sich um. Auch hier hatte sich nichts verändert. Sogar der alte Gasherd, der schon bei ihrem letzten Besuch, vor knapp vier Jahren, ordentlich Mucken gemacht hatte, stand noch an Ort und Stelle. Diese Küche hatte so gar keine Ähnlichkeit mit den cleanen, modernen, top ausgestatteten Kochtempeln in London, in denen Isa die letzten Jahre gearbeitet hatte. Ihr Blick blieb an dem alten Schrank mit den Keramikschütten hängen, auf denen *ZUCKER*, *GRIESS* und *GRAUPEN* stand. Ob die noch gefüllt waren? Sie war zu müde, um nachzusehen. Vor dem Schrank lehnte die Klapptafel, die Isa nur zu gut kannte. Wie oft hatte sie sich an dem ollen Ding beim Raustragen die Finger geklemmt.

Luises Ostermenü: Fischsuppe & Lammkeule 17,50 Euro stand darauf. Wieder fühlte sich ihre Kehle an, als würde sie brennen.

Wenn Oma morgens in die Küche gekommen war, hatte sie sich immer gut gelaunt die Hände gerieben. «*Na, min Deern, was wollen wir heute Schönes für unsere Gäste kochen?*» Im Frühling gab es Spargel und Matjes und Lamm. Im Sommer Lachsforelle, Erbsen und Wurzeln mit geräuchertem Schinken, und wenn es besonders heiß war, rote Grütze mit Milch und Zwieback. Im Herbst dampften Eintöpfe auf dem Herd. Birnen, Bohnen und Speck verströmten dann einen herzhaften Duft mit leicht süßlicher Note. Und im Winter gab es Grünkohl und Gänsebraten. So war Isa aufgewachsen: zwi-

schen klappernden Topfdeckeln, brodelnden Suppentöpfen, dem Geruch von Bratfett, der sich in ihren Haaren verfing. Mit Gelächter, Klönschnack, glücklichen Gästen, die sich nach Omas Essen die Finger leckten, und hin und wieder einer Schnapsleiche, die am Morgen, wenn Isa zur Schule musste, zusammengesunken auf einem Hocker saß und mit dem Kopf auf dem Tresen selig schlief. Noch bevor Isa lesen und schreiben gelernt hatte, wusste sie, wie man einen Fisch ausnimmt, ihn sauber filetiert, und erst recht, dass man ihn auf der Fleischseite an- und auf der Hautseite gar brät. «*In der Haut steckt der Geschmack*», hatte Oma immer gesagt, wenn die Filets in der Pfanne zischten und sich der würzige Geruch von Meer und Heimat in der Küche ausbreitete. Isa hatte sich früher nie vorstellen können, etwas anderes zu werden als Köchin. Inzwischen hingegen ...

Das plötzliche, unkontrollierte Zittern ihrer Hände riss Isa aus ihren Erinnerungen. Sie begann sich auf ihre Atmung zu konzentrieren und hoffte, dass niemand reinkommen möge. Wenn doch, würde sie alles auf den Schock und die Trauer schieben.

Nach einigen Minuten ließ die Attacke zum Glück nach. Auf der Arbeitsfläche entdeckte Isa eine Speisekarte. Langsam stand sie auf und trat näher. Sie fuhr mit den Fingern über das braune Kunstleder und den goldgeprägten Seestern auf dem Einband. Die Seiten steckten in Schutzfolien, die beim Umblättern ein schmatzendes Geräusch machten. Auch hier hatte sich nichts verändert. Die gleichen gewöhnlichen Gerichte wie immer.

Schon früh waren Isa und Oma sich beim Thema Kochen nicht mehr einig gewesen. Als Isa einmal am Anfang ihrer Ausbildung zu Besuch in Nordernby gewesen war und ihrer Oma voller Stolz die sieben Kilo schwere Messertasche präsentierte, in der neben jeder Menge Messer in allen Größen auch Pinzetten, Pipetten und

Thermometer steckten, hatte diese sich kaputtgelacht. «Wozu brauchst du das ganze Zeug?» Mit Räucherpfeifen oder Dampfgarer musste man Oma erst gar nicht kommen. Alles nur neumodisches Gedöns. Geräuchert wurde bei Fischer Jakobsen in der Räucherammer, und der Rest wurde gekocht oder gebraten. Fertig. Bloß keine Experimente.

Isa drehte sich um. Fette Regentropfen trommelten jetzt gegen die verglaste Gartentür. An dieser Stelle hatte Momme Oma gefunden. Sie habe gelächelt und ganz friedlich ausgesehen.

Isa ging zum Waschbecken, drehte warmes Wasser auf und schrubbte sich mit der Nagelbürste die Friedhofserde von den Händen.

Nach einer Weile zog sie ein Haargummi aus ihrer Manteltasche und band ihre blonden Locken hoch. Sie zog den Mantel aus, kramte das kleine uralte Messer mit dem wackeligen Holzgriff aus der Schublade und füllte eine Glasschale mit warmem Wasser. Den Trick hatte Oma ihr gezeigt. Wenn man Zwiebeln kurz in warmes Wasser legte, tränten die Augen beim Schneiden viel weniger. Dabei waren tränende Augen heute ihre kleinste Sorge.

Isa starrte auf ihre Hände. Würde das Zittern wieder schlimmer werden? Sie atmete laut aus und begann vorsichtig, die erste Zwiebel zu häuten.

Sie hatte gerade das letzte Brötchen mit Mett bestrichen und Zwiebeln darauf gelöffelt, als Meta in die Küche kam und ihr einen Küstennebel vor die Nase stellte.

«So viel Zeit muss sein.» Metas Gesicht verknitterte zu einem fröhlichen Lächeln. In ihr vertrautes Gesicht zu blicken fühlte sich wie eine wärmende Decke an. Und zum ersten Mal seit Tagen entspannte sich Isa halbwegs. Auch ihr Zittern hatte sich verzogen.

«Auf Luise!», sagte Meta.

«Auf Oma!» Isa prostete Richtung Küchendecke und kippte den Anisschnaps hinunter.

Prompt betrat auch Momme die Küche. «So, Isa, ich glaub, wir haben erst mal genug.» Er griff sich zwei Brötchenplatten. «Nimm du die anderen beiden. Und Muddi, kannst du auch eine nehmen?»

Meta schnappte sich ein Salamibrötchen und biss hinein. «Gleich, erst mal muss ich was essen.»

Momme verdrehte die Augen und marschierte los. Isa folgte ihm. Im Gehen wandte er sich noch einmal zu ihr um. «Sind gut geworden deine Brötchen.» Er grinste. «Kannst hier anfangen.»

«Versuchst du gerade besonders witzig zu sein?» Isa erschrak selbst über ihren schrillen Ton.

Momme blieb abrupt stehen und funkelte sie an. «Ach, das Fräulein ist sich mit ihrer Haute Cuisine wohl zu fein für Nordernby? In deinem Restaurant gibt's bestimmt nur Hummer und Wachteln und sun Zeugs und Portionen, von denen keiner satt wird.»

Isa wurde heiß vor Wut, und das nicht nur, weil Momme von ihrer Art zu kochen selbstverständlich nicht die geringste Ahnung hatte, sondern auch, weil sie es schon als Kind nicht abkonnte, wenn er sie *Fräulein* nannte. Oder noch schlimmer: *mein liebes Fräulein*.

Mit dem Ellbogen öffnete Momme die Saaltür. Isa stoppte und lugte hinein. Einige Nordernbyer standen in Grüppchen zusammen. Andere saßen an den Tischen. Es wurde geredet und gelacht. Die Frauen, die vorhin die Thermoskannen gebracht hatten, hielten jetzt jeweils in der einen Hand ein Tablett mit Schnapsgläsern, in der anderen eine Flasche Korn. Isa verspürte nicht die geringste Lust, da jetzt reinzugehen. *Wat mutt, dat mutt*, hätte Oma in so einer Situation gesagt. Isa atmete tief durch. Dann steuerte sie auf die Tische zu, die Mom-

me seitlich vom Tresen zusammengeschoben hatte, und stellte die Brötchen ab.

Sie war gerade dabei, sich ihr Kleid glatt zu streichen und sich ein wenig umzuschauen, als sie plötzlich von hinten eine kräftige Hand auf ihrer Schulter spürte. Isa drehte sich um und guckte in das verschwitzte, großporige Gesicht von Bürgermeister Diedrichsen. Sein schweres, goldenes Brillengestell war ihm auf die Nasenspitze gerutscht.

«Na, min Deern, ist ja echt 'n Zacken her, dass du hier warst.» Er packte Isas rechte Hand und schüttelte sie, als wollte er ihr den Arm auskugeln. «Noch mal mein tiefes Mitgefühl zum Tod deiner Großmutter.»

«Danke, Herr Diedrichsen.»

«Herr Diedrichsen?!» Jetzt legte er den Arm um sie und zog sie dicht an sich heran. Eine Mischung aus Schweiß, Aftershave und Korn stieg ihr in die Nase. Isa hatte vergessen oder verdrängt, wie die Nordernbyer alle beäugten und jedem auf die Pelle rückten.

«Wie lange kennen wir uns?», fragte der Bürgermeister und zwinkerte Isa zu. «Der einzige Mensch, der mich hier siezt, ist die Trulla in meinem Navi!» Er grölte, und seine roten Wangen leuchteten nun noch mehr. Mit einer schnellen Bewegung befreite sich Isa aus der halben Umarmung. Aus dem Augenwinkel sah sie Tim, der mit einigen Männern ein paar Schritte entfernt stand und sich gerade das braune Haar aus der Stirn strich.

«Sag mal, Isabel, was hast du jetzt eigentlich mit dem Seestern vor?»

Isa wendete sich wieder dem Bürgermeister zu.

«Wie bitte?»

«Na, du willst hier ja wohl nicht wieder einziehen, oder?» Sein Lachen ging über in einen Hustenanfall. «Komm, lass uns anstoßen, auf deine Großmutter.» Di-

edrichsen winkte die Frau mit dem Schnaps ran, die eilig zwei Korn eingoss.

«Auf Luise!»

Isa kippte das Zeug runter und schüttelte sich.

«Du musst wissen», sagte der Bürgermeister verschwörerisch, «die Grundstückspreise sind hier in den letzten Jahren ordentlich in die Höhe geschossen.»

Jetzt gesellte sich ein junger Mann zu ihnen. Er schnippte mit den Fingern und zeigte lachend auf Isa. «Lange nicht gesehen und trotzdem wiedererkannt!»

Isa versteifte sich innerlich. *Wie witzig!* Am liebsten hätte sie fluchtartig den Saal verlassen. «Moin, Gunnar, schön, dich zu sehen.» Die Lüge ging ihr leicht über die Lippen. Im Gegensatz zu seinem Vater glich Gunnar Diedrichsen eher einem dünnen, blassen Hering.

«Ich erzähl Isabel gerade, wie sich hier die Preise verändert haben», sagte der Bürgermeister und zog ein zerknittertes Tuch aus seiner Hosentasche, mit dem er sich umständlich die Stirn abtupfte. «Kenner nennen unsere schöne Gegend hier am Ostseefjord die Côte d'Azur des Nordens.»

«Genau, Côte d'Azur des Nordens», pflichtete Gunnar seinem Vater nickend bei.

«Was bist du, 'n Echo oder was?», ranzte der Bürgermeister seinen Sohn an. «Also, wie auch immer, wir müssen uns unbedingt über den Seestern unterhalten!», sagte er und sah sich nach einem weiteren Korn um.

Isa hatte genug. Für ein längeres Gespräch mit den beiden Diedrichsen-Männern fehlten ihr Lust und Kraft. Andererseits hatte der Bürgermeister ja recht, irgendetwas musste mit dem Seestern passieren.

«Komm schnell, er ist gerade abgelenkt», flüsterte Tim, der plötzlich neben Isa aufgetaucht war, und zog sie mit sich. «Oder störe ich? Möchtest du dich gern weiter

mit Gunnar und seinem Alten unterhalten?» Er lächelte Isa an und bugsierte sie in eine ruhigere Ecke des Saals.

Er sah gut aus, fand sie, reifer. Die Fältchen um seine Augen waren inzwischen auch zu sehen, wenn er nicht lachte.

«Danke für die Rettung», sagte Isa. «Was für ein schräges Gespann die beiden.»

Tim nickte. Dann breitete sich Schweigen aus, und Isa starrte auf ihre Schuhe, die immer noch voller Matschsprenkel waren.

«Kommst du klar?», fragte Tim. «Ich meine, so ohne Luise?»

Isa hob den Blick und zuckte mit den Schultern. «Fühlt sich alles irgendwie unwirklich an.» Sie winkte die Frau mit dem Schnaps heran, nahm zwei volle Gläser vom Tablett und reichte Tim eins. «Auf Oma!»

Tim prostete Isa zu und trank.

«Ich will auch mit dir anstoßen, Isa!» Plötzlich stand Inge vom Edeka-Laden mit rot geweinten Augen und zwei gefüllten Schnapsgläsern vor ihr. «Muss schwer für dich sein, ohne Oma.»

Isa schluckte.

«Luise war so stolz auf dich, sie hat immer erzählt, wie fleißig du in London bist.» Inge reichte ihr einen Schnaps. «Deine Oma war wirklich eine Zauberin.» Jetzt schwang in Inges Stimme etwas Feierliches mit. «Allein mit ihrem Lächeln konnte sie Menschen glücklich machen. Und mit ihrem Dorsch in Senfsoße erst ... Auf Luise!»

«Danke, Inge, das hast du schön gesagt.»

Isa spürte, wie Inge sie eindringlich ansah. «Du wirst deiner Mutter immer ähnlicher. Die gleichen Gesichtszüge. Weiß sie eigentlich Bescheid?»

Mit Schwung kippte Isa den letzten Tropfen Korn runter. «Keine Ahnung, glaub nicht.» Ihr Blick suchte den

von Tim, doch dieser wurde jetzt etwas ruppig zur Seite gedrängt.

«Komm, lass dich noch mal ordentlich drücken!» Wiebke und Frank traten zu ihnen. Isa fiel auf, dass Frank immer noch das gleiche jugenhafte Gesicht wie zu Schulzeiten hatte. Etwas unbeholfen klopfte er ihr auf die Schulter. Wiebke dagegen nahm Isa noch fester in den Arm als auf dem Friedhof. Sie wollte immer alle noch mal ordentlich drücken. Als Teenager fing Isa diese Angewohnheit irgendwann an zu nerven. Aber jetzt, musste sie zugeben, fühlte sich die Nähe ihrer alten Freundin richtig gut an. Auch sie hatte sich kaum verändert, nur dass sie ihr dunkles Haar kürzer trug und es von hellen Strähnen durchzogen war. Ihre Sommersprossen waren an Ort und Stelle, und sie selbst wirkte trotz des traurigen Anlasses wie eh und je voller Energie.

«Die Zwillinge sind krank», plapperte Wiebke munter los. «Meine Mutter ist zwar bei ihnen, aber nach der Kirche wollten wir schnell noch mal nach den beiden Lütten sehen.»

«Wie alt sind die jetzt?», fragte Isa.

«Drei. Weißt du nicht mehr? Als du das letzte Mal hier warst, war ich hochschwanger.»

Isa lächelte verlegen. Sie musste zugeben, dass sie oft auf Durchzug gestellt hatte, wenn Oma Neuigkeiten aus dem Dorf erzählte. Vielleicht war es allmählich aber auch der viele Korn, der ihr Erinnerungsvermögen vernebelte?

Wiebke und Frank waren seit der Oberstufe ein Paar. Ihre Hochzeit gut fünf Jahre nach dem Abi war so vorhersehbar gewesen wie das Amen in der Kirche. Gefeierte wurde natürlich im Seestern. Alles genauso, wie Wiebke es sich immer erträumt hatte: Kirche, weißes Kleid, dreistöckige Hochzeitstorte, ausgiebige Reden, eine Stimmungskanone am DJ-Pult und ohne Ende Schnapslei-

chen. Gebaut hatten die beiden dann direkt neben Wiebkes Eltern. Und seit es endlich mit dem heißersehnten Nachwuchs geklappt hatte, und das auch noch im Doppelpack, war Wiebkes Leben perfekt.

Tim hatte vom Tresen inzwischen eine Runde frischgezapfte Flensburger besorgt, was Isa für eine ausgezeichnete Idee hielt. Sie konnte keinen Korn mehr sehen. Andererseits sollte sie besser erst mal etwas essen, denn sie hatte seit dem pappigen Sandwich heute Morgen im Flieger nichts mehr in den Magen bekommen.

«Auf meine geliebte Oma!» Isa fühlte sich merkwürdig aufgekratzt und stieß mit ihren alten Freunden an.

Plötzlich ertönte Musik. Momme stand an der Anlage neben der kleinen Bühne. *Ich war noch niemals in New York ...* dröhnte es aus den Boxen. Oma und ihr Udo Jürgens. Bei der Vorstellung, dass die beiden jetzt im Himmel zusammen sangen und Kirschlikör tranken, musste Isa lächeln. Und der Gedanke, dass Oma da oben nicht allein war, hatte etwas Tröstliches.

«Wie lange bleibst du eigentlich?» Tim beugte sich dicht zu Isa rüber und versuchte, gegen Udos Gesang anzukommen.

«Nur bis morgen.»

«Musst du hier nicht noch alles Mögliche erledigen?», wollte er wissen. «Was wird aus dem Seestern?»

«Ich werde ihn verkaufen, aber das kann ich auch von London aus regeln.» Isa hielt sich am Tisch fest und merkte, dass sie die letzten Worte schon ein wenig gelallt hatte. Sie beschloss, auf der Stelle etwas zu essen, ließ Tim stehen und ging zu den Brötchen.

Der Käse sah aus, als ob er schwitzte. Die Salami wölbte sich nach oben, und Mett mochte Isa noch nie. Sie zog die Käsescheibe von einer Brötchenhälfte, biss hinein und sah sich um. Die Nordernbyer waren jetzt ganz

schön in Fahrt. Einige tanzten. Alle tranken. Die Frau mit dem Korn kam kaum hinterher.

Beerdigungen gehörten im Seestern von jeher zu den rauschendsten Festen. Lieber eine Polonaise und eine anständige Schlägerei als nur Rumgeheule, fand Oma immer.

Am Tresen entdeckte Isa den Pastor. Neben ihm redete der Bürgermeister auf einen Mann ein, den Isa nicht kannte. Diedrichsens Gesicht hatte sich inzwischen violett verfärbt und sah aus, als würde es jeden Moment platzen. Isa nahm sich noch ein weiteres Brötchen und kehrte zu ihrem Stehtisch zurück.

«So, Isa.» Wiebke lächelte sie an. «Jetzt kommen wir mal zu den wesentlichen Dingen. Luise hatte schon vor einiger Zeit erzählt, dass du heiraten willst?»

Weil sie gegen die Musik nicht anschreien wollte, hielt Isa einfach nur ihre rechte Hand in die Höhe und wackelte mit dem Ringfinger, an dem ein großzügiger Brillant strahlte.

«Wow! So ein Hammerteil hat Frank mir noch nie geschenkt ...» Wiebke sah ihren Mann herausfordernd an, doch der winkte nur ab.

Gedankenverloren drehte Isa an ihrem Ring.

«Ach komm, Isa.» Wiebke stieß Isa mit dem Ellbogen in die Seite. «Den hast du dir doch selbst gekauft, um hier Eindruck zu schinden. Oder wie war das noch: *Heiraten ist doch nur was für Spießer.*»

«So ein Quatsch!» Isa pustete sich eine Haarsträhne aus dem Gesicht. «Ich hatte nie was gegen's Heiraten. Ich hatte nur was dagegen, hier zu versauern.»

Dass Henry mit ihr schon zigmal übers Heiraten gesprochen hatte, sie das Thema aber jedes Mal vertagte, behielt Isa für sich. Als er das Thema kurz nach dem Desaster im Restaurant wieder auf den Tisch gepackt hat-

te, gab Isa ihren inneren Widerstand schließlich auf und sagte ja. Und nun stand der Termin im September fest.

«Wo ist er denn, dein Verlobter?» Tim trank sein Bier aus. «Hätte dich zu so einem traurigen Anlass ja ruhig begleiten können.»

Isa entging der bissige Unterton nicht. «Er konnte nicht weg, hat jede Menge Stress. Er ist immerhin Chefsommelier in einem Spitzenrestaurant.»

«Und dein Restaurant?», wollte Wiebke wissen. «Erzähl, wie läuft's?»

«Äh ... Gut!», log Isa und war beinahe dankbar, dass Frank eine neue Runde Bier und für alle auch noch einen Küstennebel brachte.

Isa lenkte das Gespräch schnell auf den Nachwuchs und ließ sich auf Wiebkes Handy unzählige Fotos von den Zwillingen zeigen.

Im Saal war es jetzt ganz schön stickig. Zwei Küstennebel später saß Isa eingekeilt zwischen Wiebke und Frank und hatte einen ordentlichen Schluckauf. Sie kniff die Augen zusammen, hatte aber Mühe, die Zwillinge am Strand, in der Badewanne und total verdreht im Garten scharf zu sehen.

Merci, merci, merci für die Stunden, Chérie, Chérie, Chérie ...

Als Omas Lieblingslied erklang, gab es für Isa mit einem Mal kein Halten mehr. In einem Nebel aus Bier, Schnaps und Schuldgefühlen löste sie sich aus der Runde und erklärte: «Ich glaube ... *Hicks* ... ich sollte Oma zu Ehren ein paar Worte sagen ... *Hicks*.» Sie griff nach ihrem Bier, kletterte etwas schwerfällig zu Momme auf die Bühne und drehte Udo leiser.

«Liebe Nordernbyer!», rief sie und wunderte sich, wie stark ihre Stimme lallte.

Aber es hörte ohnehin keiner zu. Alle redeten und lachten weiter. Isa versuchte auf Daumen und Zeigefin-

ger zu pfeifen, so wie Momme es ihr als Kind beigebracht hatte. Aber da kam bloß heiße Luft und Spucke. Mit ihrem Verlobungsring klopfte sie schließlich gegen das Bierglas und räusperte sich laut. Langsam wurde es stiller. Gelächter und Gläserklirren ließen nach. Alle starrten sie an.

«Liebe Nordernbyer!», wiederholte Isa. Den Schluckauf schien sie los zu sein.

«Lauter!», brüllten einige.

Eilig schloss Momme ein Mikro an die Anlage an und reichte es ihr.

«Eins, zwei ... Hört ihr mich jetzt?»

«Jo!»

Isa blickte in die Menge und fragte sich, wieso der Saal so schwankte. Fast wie auf einem Hochseekutter. In einer Ecke der Bühne stand ein Barhocker. Sie zog ihn zu sich heran und setzte sich mit einer Arschbacke darauf.

«Meine geliebte Oma war eine ganz besondere Frau», nuschelte sie ins Mikro, das sie dicht vor ihren Mund hielt.

«Bravo!», brüllte der Bürgermeister und riss sein Bierglas in die Höhe, sodass der halbe Inhalt mit einem lauten Platsch auf dem Boden landete.

«Erst einmal möchte ich mich ganz besonders bei Momme und Meta bedanken. Dafür, dass ihr euch immer um Oma gekümmert habt, und auch dafür, dass ihr die Trauerfeier so schön organisiert habt.»

«Dafür nich!», rief Momme und prostete Isa zu.

Meta lächelte nur und nippte an einem frischen Kirschlikör.

«Die Nordernbyer haben die gute Seele vom Seestern, vielleicht sogar vom ganzen Dorf verloren. Und ich ... ich hab meine geliebte Oma verloren.» Isa schnaufte ins Mikro und nahm einen großen Schluck Bier. Dann

stellte sie das Glas auf den Boden, rappelte sich wieder hoch und wischte sich mit dem Handrücken Tränen aus den Augen. Es war hart, das alles in Worte zu fassen.

«Für mich war Oma der beste Mensch auf der Welt. Sie hat mir Wurzeln und sie hat mir Flügel gegeben.» Natürlich war Oma nicht begeistert gewesen, als Isa beschlossen hatte, nach der Schule nach London zu gehen. Isa wusste, dass Luise lange gehofft hatte, sie würde in Nordernby bleiben und nicht wie Jette das Weite suchen. In großer Runde hatte Oma oft erzählt, wie ähnlich sie und Isa sich seien: *Wir bekommen beide schon hinterm Ortsschild Heimweh*. Oma hatte dann jedes Mal herzlich gelacht und sie fest an sich gedrückt. Und Isa hatte geglaubt, was Oma sagte. Als Isa aber in die Pubertät kam, sich oft in ihr Zimmer zurückzog und die Kochbücher berühmter Köche studierte, statt Oma in der Küche zur Hand zu gehen, hatte diese sich den Satz angewöhnt und sie bei all ihren Plänen unterstützt. Da war es für Isa Ehrensache, ihr Restaurant nach ihrer Oma zu benennen.

«Wärste mit deinen Flügeln mal besser öfter nach Hause geflogen», krakeelte plötzlich eine Frauenstimme.

Isa kniff die Augen zusammen und suchte die Menge ab. Wer hatte das gesagt?

Eine junge Frau beäugte sie lauernd. Isa brauchte einen Moment, dann wusste sie, um wen es sich handelte: Swantje Heide, Apothekerstochter und schon zu Schulzeiten eine ganz schöne Wichtigtuerin. In den letzten Jahren hatte sie offensichtlich ordentlich abgespeckt.

«Was ist, Frau von Welt?», rief Swantje. «Fällt dir keine Antwort zu ein, was?»

Isa rieb sich die Schläfe, das Mikro raschelte, und sie versuchte, sich daran zu erinnern, was noch mal die Frage war ... Ach ja, die dicke Swantje, die jetzt nicht mehr

dick war, wollte wissen, wieso Isa so selten nach Hause gekommen war.

«Wenn du es genau wissen willst, Swantje, ich wollte nicht mein Leben lang Heringe braten und Bohneneintopf kochen.» Isa bückte sich und griff nach ihrem Bier. Sie trank einen Schluck. «Ich hab mich zur Schuh, äh ... Sous-Chefin in einem Sterne-Restaurant hochgearbeitet. Und dann habe ich mein eigenes Restaurant in Notting Hill eröffnet.» Sie drehte den Kopf zur Seite und rülpste.

«Ach, Notting Hill?» Swantjes Stimme überschlug sich jetzt fast. «Dann kommen wohl Hugh Grant und Julia Roberts auch mal vorbei, was?»

Lautes Gelächter.

Isa schüttelte stumm den Kopf. Wieso waren bloß alle gegen sie ...? Mann, ja, sie hatte sich die letzten Jahre kaum um Oma gekümmert. Aber glaubten hier alle echt, sie machte sich deshalb nicht schon selbst genug Vorwürfe?! Isa schnaufte. Na wartet, ihr Landpomeranzen ...

«Weißt du, Swantje, das kannst du dir hier in der Provinz wahrscheinlich gar nicht vorstellen, aber tatsächlich kenne ich viele berühmte Leute.» Isa nahm noch einen kräftigen Schluck. Dann stellte sie das Glas zurück auf den Boden und schwankte beim Aufrichten. «In mein Restaurant kamen äh ... kommen viele Promis. Sogar Prinz Harry und Meghan waren schon da und die Beckhams. Ich hab in London viel erreicht. Und darauf bin ich echt stolz.»

«Und all das ist natürlich wichtiger als die alte Oma im kleinen Norderby?», mischte sich jetzt auch Swantjes Mutter Gesa mit schriller Stimme ein.

«Oma wollte immer, dass ich meinen eigenen Weg gehe.» Isa fing an zu schwitzen, und ihre Worte klangen

jetzt irgendwie matschig. Wie konnte ihr die Situation nur so entgleiten?

«Aber sie war doch krank und hätte hier dringend Hilfe gebraucht», sagte Gesa.

«Das habe ich nicht gewusst!» Isas Stimme zitterte. «Hätte ich es gewusst, wäre ich öfter gekommen!»

«Hätte, hätte, Fahrradkette», bölkte jemand aus der Menge. Und Gesa fügte mit zickigem Unterton hinzu: «Der Apfel fällt eben nicht weit vom Stamm. Wie die Mutter, so die Tochter.»

Jetzt hatte Isa die Faxen dicke und spielte ernsthaft mit dem Gedanken, den beiden Weibern ihr Bier ins Gesicht zu kippen. Wieder stiegen ihr Tränen in die Augen. Aber diesmal nicht aus Trauer, sondern aus Wut. Sie hasste es, mit Jette in einen Topf geworfen zu werden. Ihre Mutter hatte nicht nur Luise verlassen, das war normal: Kinder verlassen nun mal das Nest, wenn sie flügge sind. Jette hatte auch Isa, ihr Baby, verlassen. Sie schluckte die Tränen trotzig herunter. Jetzt bloß nicht heulen vor diesen selbstgefälligen Wichtigtuerinnen.

«Schon als Kind hab ich davon geträumt, Spitzenköchin zu werden», krächzte Isa ins Mikro und versuchte, sich zu verteidigen. «Und diesen Traum hab ich mir in London erfüllt. Was ist falsch daran?»

«Nu, ist gut, Isa», rief Momme. «Komm runter, wir wollen Udo hören.»

«Augenblick noch.» Isa schwang das Mikro und zeigte in Swantjes Richtung. «Jetzt erzähl du doch mal, was du aus deinem Leben gemacht hast? Auch Apothekerin geworden und schön ins gemachte Nest gesetzt?»

«Komm, Zeit, ins Bett zu gehen.» Tim stand plötzlich vor ihr.

«Das hättest du wohl gern?!», feixte Isa. «Nein, danke. Kein Interesse. Außerdem bin ich hier noch nicht fertig!» Sie schob ihn zur Seite und ließ ihren Blick

schweifen. Jetzt war sie richtig in Fahrt und in genau der richtigen Stimmung, um hier mal Tacheles zu reden. «Was ist mit dir, Meta? Hauptsache, immer ordentlich Likörchen, ne?» Dann nahm Isa den Tisch ins Visier, an dem sie eben noch gestanden hatte. «Und du, Wiebke? Schön 'n paar Kinder kriegen, und dann alles ganz gemütlich?» Sie nahm sich den Nächsten vor. «Gemütlich magst du ja auch gern, ne, Momme? Schön jeden Tag Räucherfisch und Rinderbraten, bloß keine Veränderungen.» Isa schnaubte verächtlich. «Kein Wunder, dass du keine Frau abkriegst.»

Plötzlich spürte sie, wie Tim sie packte und über seine Schulter warf. Er schwankte und drehte sich um die eigene Achse. Isa ließ das Mikro fallen, trommelte mit den Fäusten auf seinen Rücken und zappelte wie ein Fisch an Land: «Lass mich runter, du Mistkerl!»

Dann wurde alles schwarz.

[...]